

Erwachsene lehren Kinder das Lesen, Schreiben und Rechnen. Die allermeisten Kinder profitieren von diesem Kulturgut, unsere Zivilisation wäre ohne diese Fertigkeiten nicht denkbar.

Ein kleiner Teil unserer Kinder ist mit diesem Angebot aber überfordert, lernt entweder das Lesen, das Schreiben, das Lesen und Schreiben oder das Rechnen alleine oder in Kombination mit anderen Fertigkeiten bis ins Erwachsenenalter nicht.

Neben den schwach begabten Kindern gilt unsere Aufmerksamkeit auch den durchschnittlich, manches Mal auch den überdurchschnittlich begabten Kindern, die trotz angemessener Beschulung und normaler Förderung die o. g. Fertigkeiten nicht lernen können. Es handelt sich dabei immerhin, je nachdem wie hoch man die Messlatte legt, zwischen 4 und 12 % aller Kinder.

Wir wissen mittlerweile recht genau, wie die Zukunft dieser Kinder aussieht. Nur in seltenen Fällen bleibt es bei der isolierten Lernschwäche oder -störung. In den meisten Fällen werden diese Kinder unendlich viele Male mit der sicher gut gemeinten Bemerkung konfrontiert: „Wenn du nur wolltest, dann würdest du es schaffen“. Immer wieder fragen sich diese Kinder aber: „Warum schaffe ich das nicht, wenn es doch die anderen schaffen?“.

Und immer wieder müssen wir feststellen, dass sich als Folge der Leistungsstörung auch seelische Probleme einstellen. Seelische Störungen, die zunehmend behandlungsbedürftig sind und nicht zuletzt auch bei Kindern wiedergefunden werden, die stationär in unseren Einrichtungen zu finden sind.

Wir wissen auch aus großen Untersuchungen, dass diese Kinder als Jugendliche und Erwachsene in der Berufswahl deutlich verminderte Chancen haben, sie nur selten unter den Studenten zu finden sind und sie sich in aller Regel für Berufe entscheiden, die deutlich unter ihren intellektuellen Möglichkeiten bleiben und in denen sie vermeiden können, den anderen zu zeigen, dass sie des Lesens und Schreibens nicht mächtig sind.

Diese Kinder bedürfen besonderer Hilfestellung, die bis vor kurzem das Leben lang anhalten musste und als ständige Förderung konzipiert sein musste. Es

bedarf eines besonderen pädagogischen Geschicks, diese Kinder nicht mutlos werden oder resignieren zu lassen. Oft genug ist die Förderung im Klassenverband oder in der Gruppe schon Überforderung.

Entdecken lassen sich diese Kinder bereits in der ersten und zweiten Klasse, wenn auch festgehalten werden muss, dass die Kinder, die verzögert das Schreiben lernen, zu diesem frühen Zeitpunkt nicht sicher zu unterscheiden sind von Kindern, die das Schreiben kaum oder nicht lernen (ca. 9 %).

Auch aber gibt es Schüler, die sich zu Beginn der Schule Schreibfertigkeiten erarbeiten, dann aber im Prozess des Schreibenlernens deutlich nachlassen.

Kinder mit umschriebenen Schreibproblemen haben bei guter Förderung Chancen, diese Schwäche auszugleichen. Im Gegensatz dazu haben die etwa 2 % leseschwachen Kinder und die etwa 14 % der Kinder mit einer kombinierten Lese-Rechtschreib-Störung (LRS) kaum Chancen, ihre Leseprobleme zu kompensieren und bedürfen besonderer Hilfestellungen.

Ob ein Kind einer dieser Gruppe zuzuordnen ist, lässt sich in aller Regel durch ihre Schulleistungen schon vorselektieren. Mit den üblichen standardisierten Rechtschreib-, Lese- und Begabungstests recht dann sind diese Kinder gut zu ermitteln.

Die besonderen Herausforderungen, die diese Kinder den mit ihnen befassten Erwachsenen stellen, ist die möglichst frühe Diagnose und der gelassene Umgang. Beides ist miteinander verknüpft. Nur wenn ich sicher bin, dass das Kind die an es gestellten Aufgaben nicht mit der Leichtigkeit lernen kann, nur dann kann ich auch die Gelassenheit aufbringen, diesen Kindern das Übungsmaterial, die Zeit und unter Umständen die professionelle Hilfe anzubieten, die es braucht.